

17. Januar 2012

Kinder und Senioren unter einem Dach, das kann funktionieren

Die Leiterinnen Astrid Eberenz und Esther Zeller erläutern, wie das Zusammenleben im Mehrgenerationenhaus Neubad in Basel funktioniert.



Eine Bewohnerin des Generationenhauses Neubad und ein Kind aus der Kindertagesstätte beim gemeinsamen Basteln. Foto: Privat

RHEINHAUSEN/BASEL. Kinder und Senioren unter einem Dach? Dass das funktioniert, ist für manchen schwer zu glauben. Doch in Basel gibt es seit mehr als neun Jahren das, was in Rheinhausen noch in der Schweben steht: Ein Generationenhaus. Neben einem Altersheim befindet sich dort auch eine Kindertagesstätte (Kita). Die BZ hat sich mit den Leiterinnen der Einrichtung unterhalten.

Das 1975 eröffnete Heim im Neubadquartier, das heute das Generationenhaus ist, wurde ursprünglich nur für die Betreuung und Pflege von Senioren gebaut. Erst im Jahr 2003 entstand daraus nachträglich, was es heute ist.

Die Hausleiterin Astrid Eberenz und die Kitaleiterin Esther Zeller erklären, dass das Generationenhaus Neubad ursprünglich aus einem eher pragmatischen Lösungsansatz entstanden ist. So habe der Hausleiter des damaligen Altersheims zwei kleine Kinder gehabt, für die er keine Tagesbetreuung gefunden hatte. Von diesem Problem war nicht nur der Hausleiter betroffen. Schnell wurde klar, dass im Quartier Kitaplätze eine Mangelware waren und die Nachfrage groß war.

Da es im Altersheim durchaus räumliche Kapazitäten für eine Kindertagesstätte gab, entwickelte sich daraus auch die Grundidee eines Generationenhauses. Und so kam im Jahr

2003 zum Altersheim eine Kita dazu. "Natürlich gab es kritische Stimmen", erinnert sich Eberenz, "es kamen verschiedene Bedenken zur Sprache, die von uns auch ernst genommen wurden". Passen die Ruhebedürftigkeit und Langsamkeit der Senioren mit den schnellen, lauten Kindern zusammen? "In einem Wohnhaus leben alte und junge Menschen ja auch zusammen, und können sich miteinander arrangieren", argumentiert Astrid Eberenz. Außerdem befindet sich die Kita, abgesehen von einer Gruppe, die auf einem Stockwerk des Heims zuhause sind, etwas abseits der Räume der Bewohner.

Mahlzeiten, Freizeit, und Tagesabläufe werden von beiden Altersgruppen individuell und unabhängig voneinander gestaltet. "Die Bewohner haben ihren ganz normalen Tagesablauf, wie in einem anderen Heim auch, und das ist auch wichtig so", erzählt Esther Zeller. Arrangieren, und zueinander finden, das hätten die Bewohner und die Kinder am Anfang aber schon müssen, erklären Eberenz und Zeller. Dies habe mit ganz klaren Regeln und räumlicher Teilung sehr gut funktioniert. So gilt für die Kinder in den Gemeinschaftsteilen im Haus etwa: Nicht rennen und Bewohner haben immer Vortritt.

"Natürlich waren nicht alle Bewohner begeistert, und einige möchten auch nichts mit den Kindern zu tun haben, aber das muss bei uns auch niemand", schildern Eberenz und Zeller die Situation im Generationenhaus Neubad und betonen, dass der Kontakt zum jeweils anderen für alt und für jung freiwillig sei.

Von den Begegnungen profitieren beide Seiten

Begegnungen zwischen den Kindern und den Senioren werden meistens geplant und arrangiert. So werden vom Haus etwa gemeinsames Basteln, Singen oder eine gemeinsame Bewegungsrunde angeboten. Und auch dann immer nur in kleinen Gruppen. "Wenn etwa die ganze Kita und alle Bewohner gemeinsam essen würden, würde das nicht funktionieren," schildert Esther Zeller.

Natürlich entstehen im Generationenhaus nicht nur geplante, sondern auch spontane Begegnungen. "In den Gemeinschaftsräumen, im Eingangsbereich und im Sommer im Garten treffen Kinder und Bewohner immer wieder aufeinander," erzählt Esther Zeller.

Dafür, dass beide Seiten von dem Miteinander profitieren, können Esther Zeller und Astrid Eberenz zahlreiche Beispiele nennen. "Bei den Kindern und Jugendlichen sehen wir, dass sie respektvoll mit den älteren Menschen umgehen, und auch mehr Verständnis für diese aufbringen", schildert Esther Zeller ihre Eindrücke. So werde auch freiwillig einmal einen Rollstuhl geschoben, die Lifttüre aufgedrückt und höflich begrüßt.

Bei den Bewohnern werde der Kontakt mit der jüngeren Generation, laut Astrid Eberenz, auch bemerkbar. So seien beim Umgang mit Kindern bei einigen Senioren etwa auf einmal Erinnerungen zurückgekommen, oder wieder Bewegungen möglich, die es vorher nicht gab. "Auf einmal hebt in der Bastelrunde ein Heimbewohner aus seinem Rollstuhl heraus etwas hoch, was er vorher nicht konnte", nennt sie ein Beispiel.

Auf die Frage, ob sie sich denn auch vorstellen könnten, das dieses Wohnmodell auch in einer kleinen Gemeinde wie Rheinhausen funktionieren könnte, sind sich beide einig. "Ja, ich denke schon. Gerade weil die Familie und der Kontakt zwischen Alt und Jung in ländlicheren Gebieten sowieso oft noch eine größere Bedeutung hat, als in der Stadt", bestärken sie ihre

Meinung.

Im hohen Alter noch mit Kindern unter einem Dach zusammenleben kann also funktionieren. Das zeigt das Projekt Generationenhaus Neubad.

Autor: Annika Erismann



| WEITERE ARTIKEL: RHEINHAUSEN |

Lieder aus der Messe vom Licht erklingen in der Kirche

Für seine musikalischen Darbietungen in Niederhausen erhält der Kirchenchor Sankt Achatius viel Beifall. **MEHR**

Wird das Zentrum weiter wachsen?

In einer Bürgerentscheid am 29. Januar stimmen die Rheinhausener darüber ab, ob sie ein Mehrgenerationenhaus haben wollen. **MEHR** 5

Diskussion mit den Bürgern

Versammlung zum Thema Mehrgenerationenhaus. **MEHR**